

Rouy betrachtet nun die Porta'sche Pflanze als eine simple Varietät des *T. capitatum*, die er „*spicatum*“ genannt hat. Da aber die von Porta vertheilten Exemplare so junge Blütenköpfchen haben, dass von deren Blüten erst der Kelch, und zwar noch ganz unausgebildet entwickelt, von der Blumenkrone aber noch keine Spur vorhanden ist, so fragt es sich sehr, ob diese Pflanze überhaupt zum Formenkreise des *T. capitatum* L. gehört. Sie kann ja möglicher Weise eine ganz anders gestaltete Blume besitzen. Auch könnte und dürfte die Pflanze von Minorca, wenn sie wirklich eine Form des *T. capitatum* sein sollte, als Varietät nicht den Namen „*spicatum*“ führen, weil schon eine so benannte Varietät existirt, nämlich *T. capitatum* var. *spicatum* Losc., eine süd-aragonische, mir wohlbekannte und im Prodrömus Florae hispanicae beschriebene Pflanze, welche von der Balearenpflanze gänzlich verschieden ist. Herr Rouy hätte dies wissen sollen. Ich halte nach wie vor das von Porta gefundene *Teucrium* für eine besondere und ausgezeichnete Art, für welche ich, wenn sie nicht als das *T. Majorana* P. betrachtet werden kann, den Namen *T. Portae* vorschlage. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Rouy die von mir als *T. Majorana* beschriebene Balearenpflanze, welche Porta *T. Willkommii* genannt hat, ebenfalls als eine eigene, von *T. capitatum* wohl verschiedene Art betrachtet und dieselbe bereits vor sieben Jahren als *T. Majoricum* beschrieben hat. Demgemäss hat dieser Name die Priorität, wobei blos zu bedauern ist, dass Rouy diese Pflanze nach der Insel Majorca benannt hat, da dieselbe nicht auf diese Insel beschränkt erscheint, sondern auch auf Minorca, wo ich selbst sie schon gefunden, vorkommt, ja neuerdings sogar im südlichen Marokko von dem Araber Ibrahim, dem Sammler Cosson's, welcher mir schöne, mit der Balearenpflanze völlig identische Exemplare geschickt hat, aufgefunden worden ist.

## Carl Deschmann.

Von W. Voss.

Das Land Krain hat einen schweren Verlust erlitten, dessen ganze Bedeutung im Augenblicke noch nicht zu ermessen ist und welcher sich erst mit der Zeit so recht fühlbar machen wird. Carl Deschmann, der mit Begeisterung für die reichen und mannigfaltigen Naturschätze seines schönen Heimatlandes erfüllt war und dieselben weit über Oesterreichs Grenzen bekannt gemacht hat, ist nicht mehr!

Noch am 29. Jänner erfreute Deschmann, obwohl schon kränklich, die Anwesenden des Musealvereines durch einen seiner lehrreichen und so ansprechenden Vorträge. In der ersten Hälfte des Februar musste sich Deschmann zu Bette legen; ein schweres Leberleiden hatte den rüstigen Körper mächtig erschüttert. Man hoffte,

dass seine kräftige Constitution das Uebel überwinden werde, doch leider kam es anders.

Am 11. März wurde die Trauerflagge auf dem Giebel des krainerischen Landesmuseums Rudolphinum gehisst und verkündete den Bewohnern Laibachs den Tod des Custos, welcher um 1 Uhr Nachmittags erfolgt war. Die grosse Theilnahme beim Leichenbegängnisse, welches sich zu einer grossartigen Trauerkundgebung für den Dahingeshiedenen gestaltete und woran die angesehensten Bevölkerungskreise theilnahmen, zeigte so recht, welche Verehrung Deschmann genossen hatte, von welcher hoher Achtung die Zeitgenossen erfüllt gewesen.

Zu Idria in Innerkrain, jener freundlichen Bergstadt, wo die ernste Arbeit schon durch Jahrhunderte zur vollen Geltung gelangte, erblickte der nun Verstorbene das Licht der Welt am 3. Jänner 1821. -- Deschmann's Vater, Clemens, war k. k. Bezirksgerichts-Actuar und hinterliess bei seinem Tode, 1824, die Witwe, zwei Söhne und zwei Töchter. Die Vormundschaft übernahm dessen Bruder Michael Deschmann, Handelsmann in Laibach, welcher es zu einem beträchtlichen Vermögen gebracht hatte. Er liess die Familie des verstorbenen Bruders nach Laibach kommen, und die Knaben erhielten, als sie die Normalschule besuchten, eine ganz geistliche Erziehung. Michael hatte nur Anton, den älteren und lebhafteren von beiden, für das Studium bestimmt. Der ruhigere und stille Carl dagegen sollte Oekonom werden; er wollte denselben auf's Land geben und ihm später einen Bauernhof in Berdach bei Radmannsdorf, woher dessen Vater gebürtig war, überlassen. Doch er wurde anderen Sinnes und schickte 1831 die ganze Familie nach Salzburg, wo die Knaben behufs weiterer Erziehung in das geistliche Collegium Rupertinum gegeben wurden. Als jedoch Michael 1835 starb und die Geschwister mit Legaten bedacht hatte, kehrte die Familie wieder nach Laibach zurück.

Deschmann setzte seine Studien am hiesigen Gymnasium fort und kam nach Beendigung derselben, im September 1839, nach Wien, um sich der Medicin zu widmen. Eine längere Erkrankung jedoch war die Ursache, dass er auf ärztlichen Rath dieses mit grosser Freude erwählte Studium aufgab. Er wendete sich den juridischen Fächern zu und verliess 1849 als Doctorand der Rechte Wien, um den bleibenden Aufenthalt in Laibach zu nehmen, wo er sich Privatstudien hingab.

Als nach der Reorganisation der Gymnasien ein grosser Lehrermangel eintrat, übernahm er auf Ersuchen der Direction die Stelle eines suppl. Professors für Naturwissenschaften am Laibacher Gymnasium, jedoch nicht in der Absicht, sich dauernd dem Gymnasial-Lehramte widmen zu wollen. Er verblieb in dieser Stellung vom 16. März 1851 bis Ende 1852. Damals nämlich erhielt er durch Beschluss der ständischen Verordnungsstelle vom 17. November 1852 die durch Heinrich Freyer's Abgang nach Triest erledigte Stelle

eines Custos des krainischen Landesmuseums, die seiner Neigung vollkommen zusagte und welche er bis zu seinem Tode inne hatte. Seine Verbindung mit dem hiesigen Gymnasium dauerte aber noch weiter fort, denn er leitete bis 1856 den damals bestandenen Landwirthschaftscurs, woran zumeist Studierende des theologischen Seminars theilnahmen. Als Lehrer hatte Deschmann sehr anregend gewirkt; nicht nur durch directe Beobachtung der Natur auf botanischen Excursionen, sondern auch durch Vorträge und Demonstrationen, die er in Verbindung mit Freyer, Ferd. Schmidt u. a. in den Museumsräumlichkeiten hielt, und welche von seinen Schülern, die eine tiefere Neigung zu den Naturwissenschaften hatten, fleissig besucht wurden.

Deschmann galt bald als der gründlichste Kenner von Land und Leuten in Krain; es bestand die Gepflogenheit, wenn Heimische oder Fremde in dieser Richtung Auskunft zu erhalten wünschten, sie stets an ihn zu weisen, wie dieses einstens bei Sigmund Zois der Fall war. Durch seine umfangreichen Kenntnisse nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern auch auf anderen Gebieten des Wissens, besonders auf dem Felde der Archäologie und in letzterer Zeit auf jenem der Prähistorie, dann durch sein schriftstellerisches Wirken wurde Deschmann eine der geachtetsten Persönlichkeiten Krains. Diesem ist es zuzuschreiben, dass er 1861 nicht nur in die Gemeindevertretung und in den Landtag, sondern auch von diesem in die Reichsvertretung gewählt wurde. Dem Gemeinderathe gehörte er bis 1883 an; von 1871—1873 verwaltete er das Amt des Bürgermeisters und wurde anlässlich der Zurücklegung dieser Würde am 20. April 1873 durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone III. Cl. in Anerkennung seiner Verdienste um Land und Staat ausgezeichnet. In demselben Jahre wurde er bei den ersten directen Wahlen von den Landgemeinden Gottschee, Seisenberg, Treffen, Nassenfuss und Ratschach in den Reichsrath entsendet, in welchem er bis 1879 verblieb. In diesem sowohl, wie im krainerischen Landtage, dem er bis zum Lebensende angehörte, erwies sich Deschmann, der ja stets auf dem deutschen Culturboden gestanden, als treuer Anhänger der Verfassungspartei und vertrat mit Nachdruck deren Interessen, wobei er durch seine gründliche Landeskennntniss, nicht unbedeutende Rednergabe und grosse Schlagfertigkeit unterstützt wurde.

Obwohl Deschmann durch seine, nicht selten aufreibende Thätigkeit auf communalem und politischem Gebiete, besonders auch als Landesausschuss-Beisitzer der Curie des Grossgrundbesitzes, immer in hohem Grade in Anspruch genommen war, so versäumte er es dennoch nie, seine wenigen Musstunden der Wissenschaft zu widmen, um an der Lösung deren Probleme einen Ruhepunkt von seiner anderweitigen Beschäftigung zu finden. Er nahm immer regen Antheil an deren Entwicklung und war k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmale in Krain, Ehrenmitglied der Societä Adriatica in Triest, correspondirendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien und der Senkenberg'schen naturforschenden

Gesellschaft in Frankfurt am Main, Obmann des krainischen Musealvereines und der Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines, Mitglied der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft und der k. k. meteorologischen Gesellschaft in Wien, des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, des Cillier-Musealvereines und der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Laibach.

In besonders hohem Grade richtete Deschmann seine Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des krainischen Landesmuseums Rudolphinum. Diese Anstalt war 1831 mit bescheidenen Mitteln ins Leben gerufen worden und in wenig zweckmässigen Räumlichkeiten untergebracht. Es wird in der Geschichte dieses Landesinstitutes mit leuchtenden Lettern verzeichnet werden, was Deschmann als dessen Custos geleistet hat. Als er im Jahre 1852 die Leitung des Museums übernahm, da fanden sich nur Bruchstücke naturwissenschaftlicher Sammlungen vor. Mit unermüdlicher Ausdauer ging er daran, dieselbe stetig zu bereichern. Jedoch der eigentliche Aufschwung dieses Institutes fällt in das Jahr 1875. Nach der planmässigen Ausbeutung ausgedehnter Pfahlbauten im Laibacher Moore mit dem Ergebnisse eines massenhaften wissenschaftlichen Materials, sowohl an Artefacten, als auch an thierischen und pflanzlichen Resten, erfolgte bald die Aufdeckung der Gräberstätten von Zirknitz, Watsch und St. Margarethen in Unterkrain mit überraschenden, zum Theile neuen Formen urgeschichtlicher, metallurgischer und keramischer Technik, sowie die Nachweisung zahlreicher Tumuli, Ringwälle und umwallter Ansiedlungen. Der Energie Deschmann's war es gelungen, im Laufe weniger Jahre so reiche urgeschichtliche Schätze jeder Art zu sammeln, dass nicht nur das von ihm geleitete Museum zu einem der reichsten geworden ist, sondern auch Krain als eines der in dieser Richtung am besten durchforschten Länder betrachtet werden muss. Seinen Bestrebungen ist es ferner zu danken, dass sich im Jahre 1881 die krainische Sparcasse bereit erklärte, einen bedeutenden Betrag für einen Museumsneubau zu spenden, und der Landtag sich bewogen fühlte, die noch nöthigen Gelder anzuweisen. Nach seinen Ideen wurden die Pläne ausgearbeitet; durch mehrere Jahre arbeitete er mit seinem ergebenen Präparator Ferd. Schulz an der Aufstellung der Sammlungen und am 2. December 1888 konnte der stolze Bau dem Besuche eröffnet werden. Das Rudolphinum ist auf diese Weise ein wissenschaftliches Institut geworden, dessen Ruf weit über die Grenzen Krains gedrungen ist. Wenn es Deschmann leider nicht vergönnt war, sich seiner Schöpfung länger zu erfreuen, so ist das Museum zu seinem Monumente geworden, geeignet, Jahrhunderte zu überdauern und Deschmann's hohe Bedeutung kommenden Geschlechtern zu übermitteln, denselben als leuchtendes Vorbild echt patriotischen Sinnes und unermüdlicher Schaffensfreudigkeit zu vergegenwärtigen! Mit grosser Freude ist daher der Beschluss des Sparcasse-

Vereines zu begrüßen, seine von Künstlerhand gearbeitete Büste in den Räumlichkeiten des Museums zur Aufstellung zu bringen.

Deschmann war nicht nur als Forscher und Gelehrter thätig, Zeitnehmens war derselbe bemüht, die Ergebnisse seiner Studien, sein erstaunliches Wissen in weitere Kreise zu verpflanzen, um auch jüngere Männer zur Theilnahme an der Landesdurchforschung heranzuziehen. Dieses bezeugen seine schönen, so lehrreichen Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften, seine zahlreichen Mittheilungen in hiesigen und auswärtigen Blättern. Auch auf mündlichem Wege suchte er für die Verbreitung der Landeskunde zu wirken, und fast an jedem Vortragsabende des Musealvereines ergriff er das Wort, um Mittheilung über ein interessantes Naturobject, einen seltenen vorrömischen Fund u. dgl. zu machen. Mit sichtlich Freude aber hörte er Anderen zu und dankte denselben in der liebenswürdigsten Weise, dass sie seine Bestrebungen unterstützten.

Deschmann's wissenschaftliche Thätigkeit war erst in den späteren Jahren auf die Prähistorie und Archäologie gerichtet. In früheren Zeiten beschäftigte er sich vorzüglich mit der Topographie und Flora des Landes. Von dieser sprach er stets mit Begeisterung. Besonders schön gedachte er dabei der Leistungen früherer Naturforscher und mit wahrer Pietät lenkte er die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf dieselben. Von seinen eigenen Beobachtungen, seinen mannigfaltigen Verdiensten redete er nur in ganz seltenen Fällen, nur dann, wenn er deren Erwähnung absolut nicht aus dem Wege gehen konnte. Wenn der Frühling ins Land kam, da zog es ihn mächtig hinaus, besonders nach den Billichgrazer Bergen, wo er so gerne wandelte, und dann versenkte sich sein tiefes Gemüth in die Betrachtung des herrlichen Blumenflors. In den letzten Tagen seines Lebens, als er nicht mehr selbst lesen konnte, liess er sich aus der Anthologie: „Das Pflanzenreich, dessen Leben, Sinn und Sprache“ vorlesen. So erfreute sich sein Geist noch in den letzten Stunden an der schönen Pflanzenwelt, die er immer so sehr geliebt hatte.

Deschmann's botanische Arbeiten bewegen sich auf dem Gebiete der Florenkunde Krains und sind fast sämmtlich in den Jahreshften und Mittheilungen des krainischen Landesmuseums oder in Tagesblättern erschienen. Daher mag es wohl kommen, dass manche seiner Aufsätze in weiteren Kreisen nicht so bekannt geworden sind, als sie es verdienten. Diese Thätigkeit des Verstorbenen habe ich an anderen Orten eingehend gewürdigt, und es möge hier nur auf die Aufsätze: „Beiträge zur Naturgeschichte des Laibacher Morastes“, „Vegetationsverhältnisse der Ischkaschlucht bei Laibach“, „Ueber die Farne Krains“, „Beiträge zur Geognosie und Flora des Gottscheer Bezirkes“, „Beiträge zur Flora der an Croatien angrenzenden Gegenden Unterkrains“, „Die tiefsten Standorte einiger Alpenpflanzen in Krain“, „Die Billichgrazer Dolomitberge“ und „Zusammenstellung der in Krain gemachten Höhenmessungen“ hingewiesen werden.

In Gemeinschaft mit Juratzka veröffentlichte er: „Ueber *Heliospermum glutinosum* (Zois) Rehb.“ Sehr viel hatte sich Deschmann in früheren Jahren mit der Mooskunde beschäftigt, und man dankt ihm auch die Nachweisung zahlreicher seltener Leber- und Laubmoose für das Gebiet der Landesflora. Zum Schlusse möge auch erwähnt werden, dass Deschmann ein eifriger Mitarbeiter der von Hofrath Dr. A. Kerner Ritter v. Marilaun herausgegebenen „Flora exsiccata Austro-Hungarica“ gewesen ist. — Die Besitzer dieser Flora erinnern sich der von Deschmann eingesendeten schönen Krainerpflanzen und seiner Bemerkungen über deren Verbreitung im Lande.

Laibach, am 19. März 1889.

## Ueber einige kritische *Arabis*-Arten.

Von J. Freyn.

(Schluss.)

Zu dem vorstehenden Versuch, die *Arabis*-Arten aus der Verwandtschaft von *A. arenosa* Scop. nach ihren natürlichen Beziehungen zu gruppieren, ist schliesslich noch zu bemerken, dass das Resultat ein in mehrfacher Hinsicht von bisher zu Tage getretenen Anschauungen abweichendes ist.

Einmal zeigte es sich, dass die Richtung der Schoten kein so durchgreifendes Merkmal von hervorragender Wichtigkeit ist, als man bisher (selbst Neilreich) annahm. Von den drei mit herabgeschlagenen Schoten vorkommenden Arten, steht nämlich *A. croatica* so ziemlich isolirt da, wie auch aus Borbás' oben citirter Abhandlung hervorgeht; sie hat mit keiner einzigen der übrigen nähere Beziehungen; die zweite Art, nämlich *A. neglecta*, hat nahe Beziehungen zu *A. Halleri* L., die dritte endlich, *A. multijuga*, wenigstens deren Tatraform, solche zu *A. hispida* Myg. — In der Auffassung des Formenkreises dieser letzteren gelange ich insoferne zu differenten Anschauungen, als ich die perennen, bisher zu *A. arenosa* gezogenen Formen der *A. hispida* zuweise. Geleitet wurde ich dabei durch die grosse Kahlheit dieser Formen, sowie durch die Beschaffenheit der Samen, welche letztere bei *A. hispida* in der vorderen Hälfte schmalhäutig umrandet, bei *A. arenosa* unberandet sind. Ob dies jedoch ein Merkmal von durchgreifender Bethätigung ist, also ob es nicht ebenfalls abändert, konnte ich nach dem Herbare nicht entscheiden, weil dasselbe, wiewohl reich an Material, doch verhältnissmässig nur sehr wenig genügend entwickelte Früchte enthält. Diesbezüglich empfehle ich die Pflanzen weiteren Beobachtungen. Letztere sollten sich auch der Gestaltung des Wurzelstockes zuwenden, von dessen vollendetster Entwicklung offenbar nicht alle